Erster Abschnitt.

Von den einheimischen Mitteln, die man statt der Ipekakuanha gebrauchen kann.

I.

Das Veilchen.

Viola odorata L.

Da wir in Barreres Abhandlung fanden, daß die Ipekakuanha unter das Veilchengeschlecht gehöre, so richteten wir unsere erste Absicht auf unsere einheimischen Veilchen, und bemühten uns zu erfahren, ob sie irgend abführende oder Brechen erregende Kräfte besäßen.

Schon an den Blumen, welche an dieser Pflanze im März wachsen, hatten wir eine abführende Kraft bemerkt, und der täglichen Erfahrung nach waren wir berechtigt, ihnen ihrer schleimigen Theile wegen eine besänftigende und vielleicht auch zusammenziehende Eigenschaft beizulegen. Doch ehe wir selbst zur Untersuchung schritten, war

es billig zu untersuchen, ob uns nicht etwa die alten oder neuen Schriftsteller in diesem Falle zuvorgekommen waren. Hier fanden wir, daß Linné wirklich eine Streitschrift über die einheimischen Purgirmittel zu Upsal im Jahr 1766 hatte vertheidigen lassen, und ähnliche Vermuthungen über diese Veilchenart aufgestellt hatte. Aber bis jetzt waren dies immer nur noch Vermuthungen: wir suchten uns also näher zu unterrichten, und man antwortete uns, daß dieser Arzt die Wurzel des gemeinen Veilchen statt der Ipekakuanha hatte nehmen lassen, und daß dieses unschädliche Mittel sehr bequem Erbrechen und Stuhl errege: indeß gab man uns über die Dose, in der er es gebraucht hatte, keine genaue Nachricht; wir mußten also das Uebrige selbst untersuchen. Wir ließen daher Veilchenwurzel sammeln, trocknen und pülvern, und fiengen an sie in Pulver zu einem halben Quentchen in einer von den Blättern der nämlichen Pflanze bereiteten leichten Abkochung, die wir mit einem Löffel Veilchensyrup versüßten, zu geben. Diese Dose wirkte ein Erbrechen und drei kleine Stühle. Da wir indeß diese Ausleerung für nicht hinreichend hielten, entschlossen wir uns, die Gabe bis auf zwei Skrupel, ja bis zu einem Quentchen zu verstärken. Diese

wirkte

wirkte drei bis viermal Erbrechen und fünf bis sechs starke Stühle. Da indeß manche Personen einen so großen Eckel wider dies Pulver zeigten, so änderten wir diese bisherige Verfahrungsart so ab, daß wir aus zwei Quentchen von der getrockneten kleingeschnittenen Wurzel mit sechs Unzen gemeinem Wasser eine Abkochung machten, diese bis auf viere einkochen liesen, und dann wie vorher versüßten. Die Dose des Pulvers der Veilchenwurzel läßt sich bis zu vier Skrupeln vertragen, auch die Abkochung mit drei Quentchen machen. Es ist ein gelindes abführendes Mittel, dessen Gebrauch gewiß nie schädliche Folgen haben wird.

Zwei Ruhrpatienten von zwanzig bis dreisig Jahren, nahmen den Veilchentrank nach der zweiten Formel unter den nämlichen Umständen, worinne man sonst die Ipekakuanha verordnet haben würde, und wir erreichten dadurch den nämlichen Tag die beiden Absichten, die man gewöhnlich nur auf zweimal mit der Ipekakuanha erreicht. Ein Kranker erbrach sich darauf zwei, und der andere dreimal, und beide bekamen fünf Stühle. Es war der dritte Tag der Krankheit. Den fünften Tag purgirten sie noch einmal mit dem nämlichen Tranke, welcher jedoch diesmal kein Erbrechen machte. Ihr Trank be-

stand aus einem starken Absude der Veilchenblätter, der mit Veilchensyrup versüßt war. Die Stühle wurden nach und nach besser, so wie auch die übrigen Krankheitszufälle abnahmen; überhaupt befanden sie sich eben so wohl dabei, als bei dem Gebrauche der Ipekakuanha. Das Veilchen ist eine sehr bekannte Pflanze, und ihre Beschreibung folglich unnöthig.

2.

Das wilde Veilchen.

Viola canina L. viola Martia inodora sylueſtris Tourn.

Wir haben es nur einmal nach obiger zweiten Formel gebraucht. Es wirkte einmal Erbrechen und sieben Stühle.

3.

Die Haselwurz.

Asarum Europaeum L. Asarum T. Nardus sylueſtris ruſtica Trill. Ph.

In Lothringen bedienen sich die Landleute gewöhnlich der Blätter und der Wurzel von dieser Pflanze zum Purgiren und zum Brechen: wir haben daher auch kein Bedenken getragen, mit ihr

ihr bei starken Personen Versuche zu machen. Doch ehe wir sie anwendeten, beobachteten wir Fried. Hofmanns Vorschlag, diese Pflanze eine Zeit lang, ehe man sich derselben bedient, an der freien Luft zu lassen; er betrachtet dieses als ein vorzügliches Mittel sie ihrer giftigen Eigenschaft zu berauben. Zu dem Endzwecke haben wir die Blätter und Wurzeln, die wir zu unsern Versuchen bestimmten, über acht Monate auf einem großen und gut durchlüfteten Boden liegen lassen. Wir haben dieses Mittel auf drei verschiedene Arten angewendet, oder vielmehr, wir glaubten den Resultaten unsrer verschiedenen Erfahrungen zufolge berechtigt zu seyn, dasselbe unter drei Formen zu geben, welche uns vorzüglich annehmbar zu seyn schienen.

Vier und zwanzig Gran bis zwei Skrupel von der gepülverten Wurzel in Einer Tasse Thee oder dünner Fleischbrühe machten gewöhnlich ohne großes Anstrengen fünf bis sechsmal Erbrechen. Diese Dose beträgt fast um zwanzig Gran weniger als die, welche jene Landleute nehmen, von denen wir den Gebrauch dieses Mittels entlehnt haben. Oft erregt sie, wenn sie ohne Vorsicht und Vorbereitung gebraucht wird, heftige krampfhafte Bewegungen selbst bei den stärksten Personen. Wir erinnern uns, einem Lastträger hier

in der Stadt die Dose, die uns ein Pfuscher auf dem Lande selbst geliefert hatte, und die er als die gewöhnliche angab, gegeben zu haben. Sie betrug acht und vierzig Gran. Der Mann, dem wir sie in einem einfachen und bis jetzt mit keinen Kolikschmerzen begleiteten Durchfalle hatten nehmen lassen, bekam davon sehr heftige Schmerzen, und vorher viermal sehr starkes Erbrechen. Er bekam fünf Stühle in einer Zeit von drei Stunden, ja die letztern waren sogar ein wenig mit Blut gefärbt. Wir ließen ihm ein Clystier von Milch und Zucker setzen, welches diese Zufälle wieder hob, die übrigens von keinen andern Folgen waren.

Wir haben die Haselwurz vier und zwanzig Stunden lang in Weinessig eingeweicht, in der Meinung, um ihre giftige Beschaffenheit dadurch zu mildern; allein sie verlor dadurch ihre Erbrechenmachende Kraft. Diese Wurzel hat ein Laugensalz von besonderer Beschaffenheit, welches sich mit der geringsten Säure bald in Mittelsalz verwandelt. Indeß haben wir immer das Hofmannsche einfache Verbesserungsmittel vorgezogen, denn es ist hinreichend, um dieser Wurzel ihre feinsten Theilgen zu benehmen: nichts macht sie milder als das Trocknen an freier Luft.

Unsre

Unsre zweite Art sie zu geben bestand in einem Aufguß von einem bis zu zwei Quentchen auf einem Maß weisen Weine, welcher vier Stunden stehen mußte, abgeseihet wurde, und früh Morgens genommen wurde. Dieser Aufguß wirkt sehr kräftig. Zehn Bauern, welche sich fast alle in demjenigen Zustande einer kachektischen Erschlaffung befanden, welche auf die Herbstwechselfieber zu folgen pflegt, haben uns Beyspiele ihrer guten Wirkung geliefert. Jedoch schien es uns, als wenn sich für diejenigen Personen, die eine schwächere Körperbeschaffenheit, entweder aus natürlicher Anlage oder durch langwierige Krankheit hatten, das Pulver besser schickte. Die Ursache hiervon ist unstreitig die, daß die in dem letztern Falle weniger entwickelten harzigen Theile mit minderer Thätigkeit wirkten.

Die dritte Art, wie wir die Haselwurz anwendeten, ist folgende: man nehme vier bis zwölf Blätter von dieser Pflanze mit etwas Zimmt, lasse es in einem Maße gemeinen Wasser eine Nacht hindurch in heiser Asche digeriren, und seihe dies hernach durch. Der Patient kann dies früh Morgens auf einmal nehmen. Größtentheils gaben wir diese verschiedenen Tränke mit Honig oder Veilchensyrup versüßet. Diese letzte Zubereitung bringt die Haselwurz der Ipekakuanha

noch

noch näher: denn wenn man vorher den Kranken gut ausgeleert hat, so hat ihr mäßiger Gebrauch in einem sehr leichten wässerigen Aufgusse die Eigenschaft, die häufigen Stühle und den Stuhlzwang zu vermindern. Wir haben hierüber sechs Erfahrungen aufgezeichnet, welche diese Behauptung bestätigen. Wir gaben sie deswegen unter dieser Gestalt, weil bei denen Personen, an denen wir diese Erfahrungen machten, immer zugleich auch andere Mittel angewendet wurden, welche die Heilung vielleicht noch thätiger, als die Haselwurz bewirkten.

Wir haben uns blos begnügt, die Erscheinungen, die wir bemerkten und die Beobachtungen aufzustellen, von denen wir selbst Augenzeugen gewesen sind, und wir müssen gestehen, daß wir durch diese verschiedenen Arten, die Haselwurz zu geben, leichte und häufige Ausleerungen erhalten haben. Wir wiederholen, daß ihre Brechen erregende, purgirende und zusammenziehende Kraft nicht geringer als bei der Ipekakuanha ist, und sehen nicht, warum man sie nicht mit Sicherheit an die Stelle dieser ausländischen Pflanze setzen könnte. Und zwar sind wir um so mehr berechtiget, die Naturforscher, Aerzte und Apotheker hierzu aufzumuntern, je öfterer die Ipekakuanha fehlerhaft ist, je nachtheiligere Wirkungen sie auf

dem

dem Lande haben muß, wo die meisten Wundärzte, welche hier die Aerzte und Apotheker machen, weder hinlänglich im Stande sind, ihre Güte zu beurtheilen, noch so bemittelt, daß sie nicht eine wohlfeilere Wurzel der theuern vorziehen sollten. Außerdem kann man leicht aus dem Gesagten schließen, daß es noch leichter sey die Wirkungen der Haselwurz mit der Ipekakuanha nach Gefallen zu mäßigen, zu erhöhen oder einzuschränken.

Die Blätter und die Wurzeln der Haselwurz sind nicht nur purgirend und Brechen erregend, sondern man schreibt ihnen auch eröffnende, auflösende, Harn treibende, reinigende, Monatszeit befördernde, reitzende, Fieber vertreibende, Schweiß treibende, Haupt stärkende, Milz und Leberbeschwerden hebende und Niesen erregende Kraft zu. Man hat sie wider die Gicht, in Katarrhen, in Schnupfen, in der Fallsucht, in der Lähmung, in der Schlafsucht, bei der Taubheit empfohlen. Unstreitig ist indeß auf diese Kräfte wohl nicht viel zu rechnen: doch glauben wir, daß man ihren Gebrauch doch nicht ganz ohne Vortheil in denjenigen Krankheiten, welche von einer gewissen Dickheit der Lymphe und von Verstopfung der Drüsen herkommen, versuchen könne. In mehrern von diesen Fällen würde

wohl

wohl auch der äußerliche Gebrauch derselben nicht unanwendbar seyn.

Diese kleine Pflanze wächst in den schattigen Wäldern von ganz Europa; sie ist sehr gemein, und besonders in Frankreich und in Deutschland.

4.

Die Einbeere.

Paris quadrifolia L. Herba paris T. Aconitum salutiferum Tab. Hist.

Es ist eine fleischige Wurzel, welche in der Materia Medica unbekannt war, bis sie Linne' als eine Stellvertreterin der Ipekakuanha bekannt machte, wenn sie nämlich in einer doppelt stärkern Dose als diese, gebraucht wird. Wir haben sie blos drei Kranken gegeben, die mit Durchfällen und Koliken behaftet waren, und sie hat uns genug gethan. Wir betrachten sie als ein sehr gelindes Brechmittel, weil erst fünf und dreißig bis funfzig Gran gewöhnliches Erbrechen machen. Indeß glauben wir, daß ihre Wirksamkeit durch Zusetzung des Brechweinsteins vermehrt werden würde, ja daß es in einigen Fällen sogar nützlich seyn könnte, etwas weniges davon beizusetzen. Wir haben einem Manne einen Gran Brechweinstein gegeben, und eine Viertelstunde drauf vier-

zig

zig Gran von der Einbeerenwurzel. Hierauf brach sich dieser Mann, der sehr stark und in seinen besten Jahren war, viermal sehr stark: er hatte sich nemlich den Tag vorher eine Unverdaulichkeit zugezogen. Dreimal hatte man, wie er uns versicherte, umsonst versucht, ihm mit Brechweinstein Brechen zu erregen, selbst eine doppelte Dose hatte sonst bei ihm nur nach unten gewirkt.

Vogel hat dieses Mittel in seiner Materia Medica, und Haller in seiner schweizerischen Pharmacopee aufgenommen. Die Apotheker rühmen von den Blättern und den Beeren dieser Pflanze eine Menge Kräfte, die einander aber so sehr widersprechen und so wunderbar sind, daß wir keine davon zu bestätigen gewagt haben: wenn wir ihr alle die besondern Eigenschaften, die jeder Schriftsteller an ihr gerühmt hat, anerkennen wollten, so würde sie ein wahres Universalmittel seyn. Der eine macht ein Spezifikum wider den Wahnsinn, der andre eins wider die Fallsucht und ein dritter wider die Pest aus ihr; dieser rühmet ihre auflösende Kraft, jener lobt sie als betäubend. Lobel macht ihre Beeren zu einem Gegengift des Arseniks. So viel scheint indeß gewiß, daß sie für die hühnerartigen Vögel ein Gift ist.

5.

Die Wolfsmilcharten.

1. Euphorbia esula. L. 660. Esula minor. Dalech. Hist. 1653. Tithymalus lithospermi maioris folio. T. 86.

2. Euphorbia helioscopia. L. 658. Esula Brunf. Herb. r. 194. Tithymalus helioscopius. T. 87.

3. Euphorbia peplus. L. 653. Esula rotunda Gesn. Coll. Peplus. Fuchs. Hist. 603. Tithymalus foliis rotundis non crenatis. T. 87.

4. Euphorbia exigua. L. 654. Esula exigua Trag. 296. Tithymalus siue Esula exigua T. 86.

5. Euphorbia dulcis. L. 656. Esula dulcis. Lob. icon. 358. Tithymalus montanus non acris. T. 86.

6. Euphorbia cyparissias. L. 661. Esula officinarum. Coesalp. 374. Tithymalus cyparissias. T. 86.

7. Euphorbia palustris. L. 662. Esula palustris. Riv. T. 116. Tithymalus palustris fructicosus. T. 87.

8. Euphorbia characias. L. 662. Tithymalus characias rubens peregrinus. T. 85.

Wir dürfen hier diese acht besondern Pflanzenarten nicht übergehen, welche einerlei Nahmen führen,

ren, durch chemische Bearbeitung einerlei Grundstoffe geben und welche folglich nicht durch einzelne besondere Versuche untersucht zu werden brauchten. Uebrigens haben sie auch schon lange die Schriftsteller in eine Klasse zusammengeordnet, einige unter dem Titel der Gifte, andre wenigstens unter dem Kapitel der außerordentlich wirksamen Arzeneimittel, deren Anwendung die ganze Vorsicht eines erfahrenen und klugen Arztes erfordere. Die ausübenden Aerzte dachten über die Einerleiheit der Wolfsmilcharten in Ansehung ihrer Bestandtheile und Eigenschaften nicht anders als die Schriftsteller; allein beide theilten sich auf verschiedene Seiten. Viele sprachen wider den Gebrauch dieser Mittel, indeß sie andere mit Vortheil anwendeten und empfahlen. Die Landleute bedienen sich derselben seit undenklichen Zeiten und sind, vermöge der guten und schlimmen Wirkungen, die diese Mittel hatten, im Stande, sowohl den Vertheidigern als Verwerfern derselben Gründe zu liefern, welche von Erfahrung und Beobachtung hergenommen sind. Wir wollen die Mittelstrase gehen, worauf uns theils Erfahrung, theils Vorsicht und Vernunft leiten. Die Alten hatten weder Kenntnisse von dem Brechweinsteine noch von der Ipekakuanha, bedienten sich daher häufig der Rinde von der Wurzel der

Wolfsmilch, um dadurch sowohl nach oben als nach unten starke Ausleerungen zu bewirken. Diese Verfahrungsart entstand unter einem warmen Klima, wo die scharfen Theile der Pflanzen noch weit wirksamer sind. Auch muß man noch bemerken, daß jene Aerzte mit weit stärkern Körpern zu thun hatten. Sie hatten nicht die verschiedenen Schärfen zu bekämpfen, welche nach und nach sich in unser Blut und unsre Säfte zu ihrer Verderbniß eingeschlichen haben, sie hatten folglich ein Hinderniß weniger, als die neuere Medizin, ein Hinderniß, welches immer von Tage zu Tage zunimmt.

Die Alten haben die Wirksamkeit des gegenwärtigen Mittels nur nach den glücklichen Versuchen gerühmt, und der Ruf, den dasselbe bis jetzt unter dem gemeinen Mann, der sich dessen gewöhnlich bedient, erhalten hat, entscheidet offenbar für dasselbe. Dieser zu allgemeine Gebrauch ist aber in der That auch ein Mißbrauch, welcher vielleicht von Zeit zu Zeit manches Opfer dahin reißt. Aber auf alle Fälle giebt es der glücklichern Versuche mehrere, und eben diese machen die Leute so unbesorgt, daß sie sich der Purgirkörner (cataputia) ohne irgend eine Zubereitung, weder von Seiten des Arzneimittels noch ihres eignen Körpers bedienen. Wie viel Wirksamkeit darf man

nun

nun nicht erwarten, wenn dies Mittel durch die Hände eines geschickten Künstlers verbessert und von einem klugen Arzte unter solchen Umständen verschrieben wird, wo man seine Wirksamkeit mehr zu wünschen als zu fürchten hat?

Die Wolfsmilch macht übermäßiges Purgiren, verursacht Zufälle, die nicht zur Krankheit gehören, vermehrt die ihr wesentlichen Symptomen, in denjenigen Fällen, wo die Lebhaftigkeit des Alters, die warme Witterung, die Heftigkeit des Fiebers, der Charakter der Bösartigkeit desselben, mit einem Worte, Anlage zur Entzündung den Gebrauch derselben nachtheilig machen.

Wir dürfen uns also nicht wundern, daß der Gebrauch dieser Pflanzen von dem einen Arzte verschrieen, und von dem andern gelobt worden ist; und daß man sich allgemein auf Erfahrungen berief, deren Resultate nicht unter sich zu vergleichen sind: weil die Dosen, die der eine Arzt gab, denen des andern nicht gleich waren. Das bekannte Ailhaudsche Pulver, dessen Basis nach der Meinung verschiedner Scheidekünstler die Wurzel der Wolfsmilch seyn soll, verdient so wie diese Pflanzen, theils einigermaßen die Lobsprüche, die man ihm ertheilt hat, theils aber und noch öfterer den Tadel, den man dergleichen medicinischen

Geheimnissen immer wird wiederfahren lassen, welche unter dem Titel Universalarzneien angekündigt werden. Das Ailhaudsche Pulver hat ein Pflanzenharz zur Basis. Ist es aber gerade das der Wolfsmilch? Es ist dies ein Problem, welches die geschicktesten Chemisten durch die einfachen Entdeckungen der Analyse nicht beantworten werden, in wie ferne es unmöglich ist, allein durch sie zu bestimmen, ob dieses Harz, das durch die verschiednen andern Zusätze ganz verwandelt ist, von dieser oder von einer andern Pflanze herkomme.

Dem sey wie ihm wolle, wenn die Materialien, die wir liefern, werth sind, irgend einmal in den Plan eines Rezeptbuchs inländischer Arzneimittel für Landleute aufgenommen zu werden, so verdienen gewiß die Wolfsmilcharten einen Platz darinne. Wir wollen daher die Fälle genau angeben, wo man sich ihres Gebrauches enthalten muß, und die, wo sie anwendbar sind; wir wollen die Vorsichtsregeln aufstellen, unter welchen diese Pflanzen, ehe sie gebraucht werden, bereitet werden müssen, um dadurch ihnen ihre giftige Beschaffenheit, welche sie unter die Klasse der Gifte zu setzen scheint, zu benehmen.

Brechen und Purgiren erregend sind die Blätter, die äußersten Spitzen, die Saamen, die

Wurzel

Wurzel und die Rinde der Stengel dieser Pflanzen.

Wir haben unsere Versuche mit der Rinde der Stengel und der Wurzel, die wir im September sammeln ließen, angefangen: haben davon vier Unzen in Weinessig und vier in Citronensaft, jede Portion vier und zwanzig Stunden lang mazeriren lassen. Darauf ließen wir sie trocknen und sehr fein pulvern. Das Pulver vertheilten wir zu funfzehn bis dreyßig Granen unter sieben Personen, wovon drei bleichsüchtige und starke Bauern von Mitteljahren, zwei Weiber aus der Stadt von einem blaßgelben Ansehen und mit Verstopfungen und anfangender Wassergeschwulst behaftet, und zweie fallsüchtig waren, bei welchen letztern die Zufälle aus dem Magen kamen. Die drei ersten brachen sich drei bis viermal und hatten fünf bis acht Stühle. Eine von den Weibspersonen, die dreißig Jahre und von einem phlegmatischen Temperamente war, bekam dreimal Ausleerung nach oben und unten. Die zweite, die stärker war, erbrach sich nur einmal, und hatte zwei Stühle. Einer von den Fallsüchtigen erbrach sich erst nach vierzig Granen, aber ohne große Heftigkeit und purgirte darauf. Bei dem zweiten wirkte es sehr starke Ausleerungen von oben und unten, doch war das Purgiren

nicht übermäßig und ohne üble Folgen. Selbst die Zufälle, die sonst gemeiniglich alle Monate wiederkamen, erschienen jetzt nicht eher als nach dreien wieder: wir waren also im voraus überzeugt, daß das längere Aussenbleiben des ersten Zufalls aus keinem andern Grunde die Folge von dem Gebrauche unsers Pulvers war, als weil es Purgiren und Brechen gemacht und der Kranke sich in seiner Diät besser gehalten hatte. Der letzte Anfall kam nach einer Ueberladung. Indeß wurde dadurch unser Specifikum verschrieen, und verlor eben so unschuldig das große Zutrauen, als es unverdient dasselbe sich erworben hatte. Immer haben wir dieses Pulver, welches wir in einer dünnen Brühe nehmen ließen, mit funfzehn bis sechzehn Gran Weinsteinrahm, drei Granen Zimmt und eben so viel Würznelken verbunden.

Die Blätter, die Wurzeln und die Rinde von den Stengeln der Wolfsmilch, die wir ohne Unterschied, eins für das andere, leicht gedörrt, und fein gepülvert nehmen ließen, wirkten weniger stark. Wir haben damit vier Versuche gemacht, drei davon an fünfjährigen Kindern, welche die Krätze hatten. Nicht anders als mit einer Dose von dreißig Granen konnten wir Brechen damit machen: auch erfolgten ziemlich gute Ausleerungen nach unten. Ein arthritischer Mann

von

von sechzig Jahren nahm davon fünf und vierzig Grane, welche, ohne matt zu machen, nicht übermäßig wirkten. Wir haben dies Pulver in einer Tasse Thee, worein der Saft einer halben Citrone getröpfeit war, nehmen lassen. Noch war uns zu untersuchen übrig, was wohl die an der freien Luft zehn Monate lang getrockneten Blätter für Kraft hätten. Das Pulver zu zwanzig Granen mit einem Quentchen Zucker purgirt sehr gut als Brechen und Stuhl erregendes Mittel. Acht starke Bauern haben uns hierüber in dreitägigen Fiebern Beobachtungen geliefert. Zwei von ihnen, denen wir alle Tage diesen Trank nehmen ließen, bekamen nur zweimal leichte Neigung zum Brechen, und nur nach unten nachdrückliche Oeffnung. Es sind dies die Kranken, wovon wir viere mit der Eichenrinde, und die andern mit der Weidenrinde behandelt haben. Diese Leute haben uns versichert, daß sie sich allemal auch bei andern Gelegenheiten dabei wohl befunden hätten, und daß es bei ihnen gewöhnlich sey, zwölf bis vier und zwanzig Gran von den Purgirkörnern ohne einige Vorbereitung zu nehmen: allein sie versicherten, daß unser Mittel gelinder wirke.

Es ist also bewiesen, daß diese Mittel noch kräftiger die nemliche Brechen und Stuhl erregende

gende Wirkung haben, als die Ipekakuanha: allein dies können wir auch nicht verschweigen, daß die Wolfsmilcharten giftige Eigenschaften besitzen. Man muß Verbesserungsmittel anwenden, um einen Theil ihrer Giftigkeit zu entkräften; doch dies haben sie mit der Meerzwiebel, der Jalappe und andern vortrefflichen Mitteln gemein. Diese unter den Landleuten ganz gewöhnlich gewordenen Mittel sollten für erfahrne Aerzte aufbehalten seyn.

Viele Schriftsteller haben sich mit Aufstellung der Eigenschaften der Wolfsmilcharten beschäftigt, und ihnen noch andere Tugenden beigelegt, welche von denen, die wir erwähnt haben, unabhängig sind. Sie haben sie als eröffnende, antiskorbutische, harntreibende, fiebervertreibende, wurmwidrige Mittel betrachtet. Sie haben sie wider die Schlafsucht und Hirnentzündung gebraucht; auch für kachektische haben sie ihren Gebrauch empfohlen. —

Aeußerlich sind diese Pflanzen blasenziehend, befördern die Entstehung des Schorfs auf den Wunden, und machen die Haare ausfallen: die scharfe Milch, welche aus ihnen tropft, kann Warzen, hartnäckige Hautauswüchse und Schwilen zerstören. Diese äußerlichen Wirkungen zeugen von der ätzenden Kraft dieser Pflanzenkörper,

und

und beweisen, wie nöthig es sey, im Falle, daß man sich derselben bedienen will, keine von jenen angezeigten Vorsichtsregeln aus der Acht zu lassen, um dieselben dann desto sicherer und mit mehrerm Glück gebrauchen zu können.

Wir wollen hier nichts von der Erdgalle (gratiola) sagen, sondern die Gründe, die sie uns als ein Brechmittel verschreiben lassen, erst dann aufstellen, wenn wir sie unter den Purgirmitteln betrachten werden.